

BoSy **MATINÉE**

DVOŘÁK
MENDELSSOHN

SAISON 2024/2025


ANNELESE
BROST
MUSIKFORUM
RUHR


BOCHUMER
SYMPHONIKER

BoSy **MATINÉE**

SO 13. OKT 24 | 11.00

Großer Saal

DVOŘÁK_MENDELSSOHN

Antonín Dvořák (1841–1904)

Konzert für Violine und Orchester a-Moll op. 53

32 min

1. Allegro, ma non troppo – Quasi moderato

2. Adagio, ma non troppo

3. Finale: Allegro giocoso, ma non troppo

// Entstehung 1879 / Uraufführung 14. Oktober 1883, Prag

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 –1847)

Symphonie Nr. 3 a-Moll (»Schottische«)

40 min

1. Andante con moto – Allegro un poco agitato

2. Vivace non troppo

3. Adagio

4. Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

// Entstehung 1829–1842, Uraufführung 3. März 1842, Leipzig

Josef Špaček Violine

Bochumer Symphoniker

Giuseppe Mengoli Dirigent

Gründliche Arbeit, böhmisches Temperament

Jürgen Ostmann

»Wollen Sie mir ein Violinkonzert schreiben?
Recht originell, kantilenenreich und für gute Geiger?«
fragte Fritz Simrock im Januar 1879 Antonín Dvořák,
den er nach dem Vorjahres-Erfolg der »Slawischen Tänze«
als das neue Zugpferd seines Musikverlags ansah.

4

Antonín Dvořák

Konzert für Violine und Orchester a-Moll op. 53



Dem deutschen Geschäftsmann, der zuvor auch Brahms' »Ungarische Tänze« publiziert hatte, ging es um kommerziellen Erfolg, seinen Kunden um unverbrauchte, gerne »exotische« Klänge. Doch für tschechische Komponisten konnte folkloristisch geprägte Musik auch etwas anderes bedeuten: Manche setzten sie gezielt ein, um das aufkeimende Nationalbewusstsein ihrer Landsleute anzusprechen. Böhmen gehörte ja noch zum habsburgischen Vielvölkerreich, und viele Bewohner des Landes hofften entweder auf Unabhängigkeit oder wenigstens einen eigenen slawischen Reichsteil im österreichisch-ungarischen Staat. Der sich verschärfende Nationalitätenkonflikt sollte in den 1880er Jahren zu Vorbehalten vieler deutscher Musikliebhaber gegenüber allem Slawischen führen, doch so weit war es zur Entstehungszeit des Violinkonzerts noch nicht gekommen. Dvořák schloss dieses Werk bereits im Sommer 1879 vorläufig ab; uraufgeführt und gedruckt wurde es allerdings erst Ende 1883.

5

Verantwortlich für die Verzögerung war im Wesentlichen Joseph Joachim. Dvořák wollte sein Konzert dem berühmten Violinvirtuosen widmen und sandte es ihm zur Begutachtung. Nachdem sich Joachim ein halbes Jahr Zeit gelassen hatte, äußerte er zahlreiche Änderungswünsche. Dvořák arbeitete das Konzert im April und Mai 1880 gründlich um und schrieb dann an Simrock: »Ich habe mir die größte Mühe gegeben, das ganze Konzert bekommt jetzt andere Gestalt. Die Themen habe ich behalten, auch einige neue hinzukomponiert. Aber die ganze Konzeption des Werkes ist anders. Harmonisation, Instrumentierung, Rhythmus, die ganze Durchführung ist neu.«

Auf eine Reaktion zur zweiten Fassung ließ Joachim den Komponisten zwei volle Jahre warten. Dann erklärte er:

»In den letzten Tagen habe ich meine Muße benutzt, um die Violinstimme Ihres Konzerts zu revidieren und die Stellen, welche sich nicht gut ausführen lassen, für das Instrument leichter zu gestalten. Denn wenn auch das Ganze eine sehr violinkundige Hand verrät, so merkte man doch Einzelheiten an, dass Sie seit längerer Zeit nicht selbst gespielt haben. Ich habe mich bei dieser Gelegenheit an vielen echten Schönheiten erfreut, die in Ihrem Werk enthalten sind, und würde mich sehr freuen, es zu spielen. Wenn ich das in aller Aufrichtigkeit sage, verehrter Herr Dvořák, so darf ich ohne Gefahr, von Ihnen missverstanden zu werden, gestehen, dass ich das Violinkonzert in seiner jetzigen Gestalt noch nicht reif für die Öffentlichkeit halte, hauptsächlich der überaus orchestralen, dicken Begleitung wegen, gegen welche auch der größte Ton nicht aufkommen würde ...«

Wieder führte Dvořák die verlangten Änderungen geduldig aus, doch der Widmungsträger hatte nun bereits das Interesse verloren. Daher wurde das Konzert erstmals von dem jungen tschechischen Geiger František Ondříček gespielt, der damit eine glänzende Karriere startete.

Dem fertigen Werk merkt man seine schwierige Entstehungsgeschichte nicht an – es wirkt wie aus einem Guss und in seinem »böhmischen« Tonfall unmittelbar mitreißend. Zu Beginn des ersten Satzes verzichtet Dvořák auf die übliche Orchesterexposition und lässt schon nach vier Unisono-Takten die Solovioline einsetzen. Originell auch das Ende des Satzes: Ohne Solokadenz folgt nach einer Moderato-Überleitung nahtlos das Adagio. Zu diesem liedhaftpastoralen Stück mit seinen beiden etwas rascheren Zwischenspielen steht das temperamentvolle Finale in starkem Gegensatz. Es wurde durch zwei unterschiedliche Volksmusiktypen inspiriert: Die Rahmenteile gestaltete Dvořák nach Art eines »Furiant«. Der Name dieses Tanzes ist vom lateinischen »furians« (= »begeistert, rasend«) abgeleitet, und seinen Charakter prägen rhythmische Verwirrspiele durch Akzentverschiebungen. Sie sind gleich zu Beginn in Gestalt häufiger Wechsel zwischen einem langsamen und einem schnellen Dreiertakt zu erleben. Den Moll-Mittelteil des Finales hat Dvořák dagegen einer »Dumka« nachempfunden. Dieser Begriff kommt von dem Verb »dumati« (denken, nachsinnen); er bezeichnet in der polnischen und ukrainischen Volksmusik eine Ballade von melancholischem Charakter.

Nebel, Sturm und Schlachtmusik

Wie drücken sich Nationalcharaktere eigentlich in der Kunstmusik aus, was lässt sie beispielsweise böhmisch oder schottisch klingen? Ein Komponist, der ein »landestypisches« Werk schreiben will, kann darin entweder Elemente der entsprechenden Volksmusik aufgreifen – Antonín Dvořák ging so vor. Oder er führt sich, wie Felix Mendelssohn Bartholdy, Landschaften, bedeutende Persönlichkeiten, historische Ereignisse vor Augen und versucht die mit ihnen verbundenen Stimmungen musikalisch nachzuempfinden. Der eingeweihte Hörer mag das Ergebnis überzeugend finden, sollte sich aber vor allzu detaillierten programmatischen Deutungen hüten. Schließlich unterlief hier selbst einem Experten wie Robert Schumann ein peinlicher Fehler: Offenbar falsch informiert, rühmte er Mendelssohns »Schottische« als eine ungemein gelungene »Italienische Symphonie«.

»In der tiefen Dämmerung gingen wir heut' nach dem Palaste, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat; es ist da ein kleines Zimmer zu sehen, mit einer Wendeltreppe an der Tür; da stiegen sie hinauf und fanden den Rizzio im kleinen Zimmer, zogen ihn heraus, und drei Stuben davon ist eine finstere Ecke, wo sie ihn ermordet haben. Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach, Gras und Efeu wachsen viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch, und der heitere Himmel scheint hinein. Ich glaube, ich habe heut' da den Anfang meiner Schottischen Symphonie gefunden.«

8

Felix Mendelssohn Bartholdy Symphonie Nr. 3 a-Moll (»Schottische«)



Diese Zeilen schrieb der 20-jährige Mendelssohn im Sommer 1829 aus Edinburgh nach Hause. Nachdem er sich in London erfolgreich als Pianist, Komponist und Dirigent vorgestellt hatte, reiste er als Tourist drei Wochen lang durch Schottland. Seine Wahrnehmung der Landschaften und historischen Schauplätze wurde zweifellos gefärbt durch das wild-romantische Schottlandbild, das dem europäischen Bildungsbürgertum etwa Walter Scotts historische Romane oder James Macphersons gefälschte »Ossian«-Epen nahebrachten. Und die im Reisebrief erwähnte Geschichte von der schottischen Königin, deren Privatsekretär vor ihren Augen erstochen wurde, kannten die Deutschen durch Friedrich Schillers Drama »Maria Stuart«.

9

Für eine Vergnügungsreise war Mendelssohns Schottland-Tour ungewöhnlich ertragreich. Denn nach seinem Besuch des Palace of Holyrood House in Edinburgh skizzierte er tatsächlich das Thema, das am Anfang der dritten Symphonie zu hören ist. Und wenige Tage später inspirierte ihn eine Dampferfahrt zur sagenumwobenen Fingalshöhle auf der Insel Staffa zu einer weiteren Melodie – sie findet sich in der Ouvertüre »Die Hebriden«. Dieses Werk konnte Mendelssohn erst 1833 fertig stellen, aber noch länger, nämlich fast 13 Jahre bis zur Leipziger Uraufführung am 3. März 1842, beschäftigte ihn die Arbeit an der Symphonie. Immer wieder berichtete er von Verzögerungen, so etwa 1831 in einem Brief aus Rom:

»Vom 15. April bis 15. Mai ist die schönste Jahreszeit in Italien: wer kann es mir da verdenken, dass ich mich nicht in die schottische Nebelstimmung zurückversetzen kann? Ich habe die Symphonie deshalb für jetzt zurücklegen müssen.«

Mendelssohn musste also in der richtigen Stimmung sein, um an seiner »Schottischen Symphonie« arbeiten zu können, und offenbar verband er auch mit ihren einzelnen Sätzen bestimmte bildliche Vorstellungen, die mit Schottland zusammenhingen. Der Öffentlichkeit teilte er sie zwar nicht mit, doch einige Vermutungen kann man mit aller Vorsicht wagen: Der elegische Beginn des ersten Satzes bezieht sich auf Maria Stuarts Schloss – das geht ja aus dem zitierten Reisebrief hervor. Die ersten 16 Takte der langsamen Einleitung enthalten im Übrigen auch den motivischen Keim des schnellen Teils mit seinem schwungvollen Hauptthema und dem schwärmerischen Seitengedanken. Die chromatischen Wellenbewegungen, Tremolo-Skalen und dynamischen Steigerungen in der Coda könnte man als Schilderung eines Sturms deuten. Aus dem Anfangsmotiv der Introduction ist dann auch das zunächst von der Klarinette vorgetragene Hauptthema des zweiten Satzes abgeleitet. Sein fröhlicher punktierter Rhythmus lässt an einen schottischen Dorftanz denken. Leise Pizzicati leiten über zum dritten Satz, dem Adagio. Es stellt nach einer rezitativen Einleitung zwei Gedanken einander gegenüber: zunächst eine Melodie der Streicher, die Vorstellungen von Einsamkeit und Weite aufkommen lässt, dann ein knappes Thema der Bläser, das an einen Trauermarsch erinnert. Das Adagio geht ohne Pause über ins Finale, in dem sich heitere und heroische Episoden abwechseln. Offenbar beschreibt der Satz kriegerische Verwicklungen – schließlich bezeichnete Mendelssohn seinen Hauptteil, das »Allegro vivacissimo«, im Vortext der Partitur auch als »Allegro guerriero«. Greift man diesen Hinweis auf, dann ist der hymnische Schlussteil vermutlich als Danklied nach gewonnener Schlacht zu verstehen. Einem Brief des Komponisten zufolge soll das Thema dieses Abschnitts »stark wie ein Männerchor« klingen.

10

Mendelssohns »Schottische«, die am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus uraufgeführt wurde, hatte von Beginn an großen Erfolg beim Publikum, und die Rezensenten hoben insbesondere die einheitliche Gesamtwirkung und motivische Geschlossenheit des Werks hervor. Robert Schumann etwa tat das mit folgenden Worten:

»In der Grundanlage zeichnet sich die Symphonie Mendelssohns noch durch den innigen Zusammenhang aller vier Sätze aus; selbst die melodische Führung der Hauptthemas in den vier verschiedenen ist eine verwandte; man wird dies auf eine erste flüchtige Vergleichung herausfinden. So bildet sie denn mehr als irgendeine andere Symphonie auch ein engverschlungenes Ganzes; Charakter, Tonart, Rhythmus weichen in den verschiedenen Sätzen nur wenig voneinander ab.«

11

Und damit hatte er – trotz der fatalen Verwechslung von Schottland und Italien – zweifellos Recht.

Josef Špaček

Violine

Für seine beeindruckende Klangästhetik, konzentriert-packende Bühnenpräsenz und technisch-virtuosen Fähigkeiten gepriesen, erspielte sich Josef Špaček eine führende Position unter den Geigern seiner Generation.

Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 zählen Debüts mit dem Gewandhausorchester und dem Orchestre National de Lille sowie Wiedereinladungen zu den Hamburger Symphonikern, der Dresdner Philharmonie, dem Berner Sinfonieorchester und dem Prager Rundfunkorchester in der Hamburger Elbphilharmonie.

In den letzten Spielzeiten debütierte Špaček bei den Bamberger Symphonikern, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, SWR-Symphonieorchester, hr-Sinfonieorchester, Deutsche Radio Philharmonie, Konzerthausorchester Berlin, Robert-Schumann-Philharmonie, Tonhalle-Orchester Zürich, Orchestre de Paris, Orchestre Philharmonique du Luxembourg, Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI Torino, Rotterdam Philharmonic Orchestra, Helsinki Philharmonic Orchestra, Chicago Symphony Orchestra, Atlanta Symphony Orchestra, Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra und Shanghai Symphony Orchestra.



12

Mit der Tschechischen Philharmonie spielte er unter der Leitung von Jiří Bělohlávek die Violinkonzerte von Dvořák und Janáček, sowie die Fantasie von Suk ein (Supraphon) – »in diesem Repertoire ist Špaček heute unübertroffen,« befand die Sunday Times.

Josef Špaček studierte bei Itzhak Perlman an der Juilliard School in New York, bei Ida Kavafian und Jaime Laredo am Curtis Institute of Music in Philadelphia sowie bei Jaroslav Foltýn am Prager Konservatorium. Er war Preisträger des Internationalen Königin-Elisabeth-Wettbewerbs in Brüssel und gewann Spitzenpreise beim Internationalen Michael Hill Violinwettbewerb in Neuseeland, beim Internationalen Carl Nielsen Violinwettbewerb in Dänemark und bei den Young Concert Artists International Auditions in New York.

13

Josef Špaček spielt auf der Violine »Le Brun; Bouthillard« (ca. 1732) von Guarneri del Gesù, einer großzügigen Leihgabe von Ingles & Hayday.



Giuseppe Mengoli

Dirigent

Der italienische Dirigent Giuseppe Mengoli ist 1. Preisträger des Mahler-Wettbewerbs 2023.

»Ein über alle Runden hinweg absolut überzeugender Auftritt mit einer perfekten Kombination aus Partiturkenntnis und einem außergewöhnlich natürlichen Gefühl für Musik ... Er besitzt die starke Fähigkeit, Musiker und Publikum gleichermaßen durch seine musikalische Sprache zu begeistern, die jeden direkt ins Herz berührt.«

Jakub Hruša, Chefdirigent der Bamberger Symphoniker

Im Jahr 2023/2024 gab Giuseppe sein Debüt beim RAI Torino, an der Opéra Marseille mit den Rotterdam Philharmonikern, beim SWR Symphony Orchestra, beim Bruckner Orchester Linz und beim Orchestre de la Suisse Romande.



14

Zu den Höhepunkten der Saison 2024/2025 gehören Giuseppes Debüt mit Philzuid, dem Orchestra della Svizzera Italiana, dem Orchestre Philharmonique de Luxembourg, den Dresdner Philharmonikern, den Bremer Philharmonikern, dem Wiener Kammerorchester, dem Orquesta Sinfonica y Coro RTVE und seine Rückkehr zum SWR-Symphonieorchester, RAI Torino und Rotterdam Philharmonic. In Italien wird er nicht nur Symphonieprogramme im ganzen Land dirigieren, sondern auch Aufführungen von Verdis Oper »Un Ballo in Maschera« mit dem Orchestra Sinfonia Marchigiana am Teatro della Fortuna in Fano leiten und »Sonnambula« im Teatro Massimo Palermo dirigieren.

15

Mengolis Dirigentenkarriere begann als Ergebnis seiner immer tiefer werdenden Leidenschaft und seines Interesses an der Kunst des Dirigierens, die er während seiner Arbeit als Konzertmeister in Jugend- und Profiorchestern ab seinem 16. Lebensjahr erforschte. Aber auch wegen seiner grenzenlosen Neugier, die ihn zu einer Vielzahl von Erfahrungen ermutigte, darunter das Erlernen mehrerer Instrumente und die Teilnahme an Theaterstücken und Auftritte mit Bandas. Anschließend arbeitete er als Konzertmeister und stellvertretender Dirigent mit Oleg Caetani, Daniel Barenboim, Christoph König und John Axelrod und Orchestern wie dem Real Orquesta Sinfonica de Sevilla, dem Osloer Opernhaus, der Sinfonica di Milano und dem Royal Operahouse Covent Garden.

Bochumer Symphoniker

Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

16



17

ORCHESTER DES WANDELS

Den Musikerinnen und Musikern der Bochumer Symphoniker ist wohl bewusst, auf welche dramatische und zerstörerische Weise der Klimawandel seine Spuren auf unserem Planeten hinterlässt. Um auf unsere Verantwortung für dieses Thema aufmerksam zu machen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen und zu inspirieren, setzen wir auf unser stärkstes Kommunikationsmittel: die Musik!

Als Mitgliedsorchester der »Orchester des Wandels e. V.« unterstützen wir lokale, regionale und globale Klimaschutz-Projekte.

Unsere Beweggründe finden Sie auch hier:
BoSy: Orchester des Wandels – YouTube

Schreiben Sie uns gerne:
orchesterdeswandelsbochum@mail.de

Mehr Information unter
www.orchester-des-wandels.de



IMPRESSUM

Herausgeber

Stadt Bochum

Der Oberbürgermeister

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang
Generalmusikdirektor und Intendant

Marc Müller
Geschäftsführender Betriebsdirektor / Amtsleiter

Felix Hilse
Stellvertretender Intendant /
Leiter des Künstlerischen Betriebes

Text

Jürgen Ostmann

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Radovan Subin (Špaček)
Simon Pauly (Mengoli)
Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

18

Stand: September 2024

Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum
Telefon 0234 910 86 22

www.bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen
der Besetzung vorbehalten.

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr
Telefon 0234 910 86 66

Touristinfo Bochum

Montag bis Freitag 10–18 Uhr | Samstag 10–16 Uhr
Telefon 0234 96 30 20

Callcenter

Montag bis Freitag 9–17 Uhr | Samstag 10–16 Uhr
Telefon 0234 910 86 66 | 0234 96 30 20
tickets@bochum-tourismus.de

VORSCHAU

FR 1. NOV 24 | 18.00

Großer Saal

BoSy **CHOR**

DROBEN, IM LICHT!

Johannes Brahms

Tragische Ouvertüre für Orchester d-Moll op. 81

Schicksalslied op. 54 (1871)

für gemischten Chor und Orchester

Peter Cornelius

Requiem (Seele, vergiss sie nicht)

für gemischten Chor a cappella

Robert Schumann

Requiem für Mignon op. 98b

für Soli, gemischten Chor und Orchester

Nachtlied op. 108 für gemischten Chor und Orchester

Maria Portela Larisch | Christiane Rittner Sopran

Laura Kießkalt | Bettina Schaeffer Alt

Jakob Kreß Bariton

CHORWERK RUHR

Bochumer Symphoniker

Florian Helgath Dirigent





BoSy